

# ORNIS FENNICA

XXXVI, No 1

SUOMEN LINTUTIETEELLISEN YHDISTYKSEN JULKAISEMA  
UTGIVEN AV ORNITOLOGISKA FÖRENINGEN I FINLAND

1959

Toimitus  
Redaktion O. Kalela, G. Nordström

## Der Halsbandfliegenschnäpper, *Ficedula albicollis* (Temm.), im äusseren Schärenhof von Åland angetroffen.

RAUNO TENOVUO

Im Frühjahr 1958 hat der Verfasser die Gelegenheit gehabt, sich von Mitte Mai bis etwa Mitte Juni in K ö k a r, im äusseren Schärenhof von Åland aufzuhalten. Bei meinen Exkursionen in den ersten Tagen auf der Hauptinsel Karlbylandet fiel mir insbesondere der lebhafteste Zug des braunkehligen Wiesenschmätzers (*Saxicola rubetra*) und des Rotschwänzchens (*Phoenicurus phoenicurus*) auf. Am 16. Mai waren Trauerfliegenschnäpper (*Ficedula hypoleuca*) zahlreicher zu sehen als sonst, und an diesem Tage bekam ich auch den nahverwandten Halsbandfliegenschnäpper (*Ficedula albicollis*), »Gotlands Nationalvogel« zu Gesicht, der bisher der Fauna unseres Landes fremd geblieben ist.

Als ich an dem genannten Tage mittags im NW-Teil von Karlbylandet in einem an das Meer angrenzenden Erlengehölz Beobachtungen machte, fiel mir ein eigentümlicher, ziemlich lauter *dsiiip* — *dsiiip* Ruf auf, der intensiv wiederholt wurde und sich leicht von den anderen Vogelstimmen unterscheiden liess. Zu meiner Überraschung erwies der Urheber des Lautes sich als ein Halsbandfliegenschnäpper. Der Vogel hielt sich in einem kleinen Bereich in 8—10 m hohem Erlengehölz auf, in welchem da und dort kleine Wacholderbüsche und Rosensträucher wuchsen. Hier konnte ich ihn mit dem Fernglas in aller Ruhe beobachten, während er sich unruhig in meiner Umgebung bewegte, wobei der kürzeste Abstand von mir etwa 12 m betrug. Von den Farbmerkmalen des von mir gesehenen Individuums habe ich folgendes aufgezeichnet: Neben dem klar und deutlich sich abhebenden Halsband fiel besonders der leuchtend weisse Fleck an der Schnabelwurzel auf, der sich viel deutlicher abhob als beim Trauerfliegenschnäpper-

Männchen. Auch der Flügelspiegel war auffallend deutlich sichtbar und erstreckte sich noch als schmaler Streifen bis zu den Handschwingen. Der Kopf war sonst samtschwarz, schwärzer als der Rücken, und auch der Schwanz war dunkler als der Rücken. Der Bürzel war grau und unterschied sich verhältnismässig wenig von dem schwarzgrauen Rücken, die Farbe des Bürzels stellte also wenigstens bei diesem Individuum kein gutes Feldmerkmal dar! Das beim Halsbandfliegenschnäpper häufig vorkommende Weiss an den Randfedern des Schwanzes habe ich nicht wahrnehmen können.

Es war, als ob der Vogel instinktiv gefühlt hätte, dass er sich in einer fremden Umgebung befand — einen anderen Anlass für seine ruhelose Rührigkeit und seine ständig wiederkehrenden, etwas melancholisch klingenden Lautäusserungen konnte ich nicht wahrnehmen. (Sein Betragen war schon so, ehe ich eventuell selbst Anlass dazu gab.) Indem er in charakteristischer Weise die Flügel hob, bewegte der Vogel sich zumeist in unter 1 1/2 m Höhe und dann und wann auch auf dem Boden. Als ich um 14, 15 Uhr fortging, war der Vogel immer noch da.

Danach hatte ich keine Gelegenheit mehr, den Beobachtungsplatz zu besuchen, aber drei Tage später (19. V.) zeigte der Vogel sich im Dorf Karlby, gut 2 km von dem Fundort nach SO. Der in der Gegend als guter Vogelkenner bekannte Lotse MAGNUS ERIKSSON hatte, ohne von meinem Fund etwas zu wissen, auf seinem Hofplatz einen ihm unbekanntem Vogel bemerkt, dessen auffällige Färbung seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Er hatte den Vogel einige Male in seinem Vorgarten beobachtet und einige eben für den Halsbandfliegenschnäpper charakteristische Merkmale aufgeschrieben (schwarzweisse Allgemeinfärbung, weisses Halsband, grosser, weisser Flügelspiegel und an der Schnabelwurzel leuchtend weisser Fleck).

Der Halsbandfliegenschnäpper ist eine in Europa hauptsächlich südöstlich verbreitete Art, deren eigentliches Brutgebiet sich von den Balkan- und Donauländern (Ungarn und Rumänien) in die angrenzenden ost- und mitteleuropäischen Länder erstreckt. Die Art brütet noch regelmässig in den südlichen Teilen von Deutschland und Polen, von wo sich etwa in der Höhe des »Polnischen Korridors« ein Keil zur Ostsee hin vorschiebt. Hier, an der südlichen Küste der Ostsee, dürfte sein Nisten aus den spärlichen Beobachtungen zu schliessen sporadisch sein. Nach Dänemark ist die Art einigemale versprengt worden; aus Norwegen liegen keine Beobachtungen vor (NIETHAMMER 1937, WITHERBY u.a. 1949, PETERSON & MOUNTFORT & HOLLOW 1955).

Nach KUMARI (1954) ist die Art nur einmal in Estland angetroffen worden.

Ausserhalb dieses Gebiets hat der Halsbandfliegenschnäpper ein bemerkenswertes Sondervorkommen in Schweden, auf Gotland, wo er auf Hainwiesen, in Anlagen und Gärten ein verhältnismässig häufiger Brutvogel ist. Vorübergehend hat die Art auch auf Öland genistet, zumindest in den Jahren 1950—1954, während sonst aus Schweden nur einige, auf kein Brüten hinweisende Funde gemeldet sind (Förteckning över Sveriges fåglar, 1958). Es ist daher kein Wunder, dass der Halsbandfliegenschnäpper zur interessantesten ornithologischen Sehenswürdigkeit von Gotland geworden ist, und mit gutem Grund hat man sich gefragt, *unter welchen Verhältnissen* der Vogel sich auf der Insel angesiedelt hat. Bekannt ist die Hypothese von EKMAN (1922), wonach die Art als ein Relikt der postglazialen Wärmeperiode angesehen werden könnte. Gegen diese Annahme dürften keine schwerwiegenden Beweise vorgebracht worden sein; es ist nur auf die Möglichkeit hingewiesen worden, dass der Vogel bei einer späteren Wärmeperiode auf die Insel gekommen wäre (ROSENIUS 1929, BRATTSTRÖM 1946)<sup>1</sup>. Die Ursachen dafür, dass die Art sich gerade auf Gotland angesiedelt hat, dürfte vor allem in dem besonderen Klima der Insel, das sich u.a. durch hohe Nachttemperaturen auszeichnet, sowie im sog. Inselfaktor zu finden sein, der zur Bildung und Erhaltung einer gesonderten Population prädisponiert (OTTERLIND 1954). Das Verbleiben der Art auf der Insel setzt ausserdem eine grosse Ortstreu voraus. Um Aufschluss über diesen Umstand zu erhalten, sind auf Veranlassung des »Naturhistoriska Museet i Göteborg« auf der Insel 619 Individuen beringt worden, von denen 7 wiedergefunden wurden, und zwar alle auf Gotland (davon 5 schon als Junge beringte Exemplare) (OTTERLIND, op. c.). Obwohl das Material ungenügend ist, dürfte es doch die Auffassung stützen, dass der Halsbandfliegenschnäpper (wie auch der Trauerfliegenschnäpper (weitgehend ortstreu ist. Dies betrifft vor allem die alten Männchen (LÖHRL 1957).

Als Hintergrund zu dem Fund auf Kökar interessiert zunächst die

<sup>1</sup> Der Umstand, dass die Art in Gotland erst im Jahre 1846 gefunden worden ist (Entdecker W. Mewes), dürfte keine grössere Bedeutung besitzen, denn bald danach, beispielweise im Jahre 1853, wird über ein zumindest stellenweise häufiges Vorkommen und schon im Fundjahre über zahlreicheres Vorkommen als das des Trauerfliegenschnäppers berichtet (siehe z. B. ROSENIUS 1929, JOHANSSON 1942, BRATTSTRÖM 1946).

Frage, ob in letzter Zeit Anzeichen von Veränderungen im Verbreitungsgebiet der Art wahrzunehmen gewesen sind. DURANGO (1939) hat beobachtet, dass die Art auf Gotland im Laufe der letzten 10—15 Jahre zugenommen hat, obwohl ihre besten Wohnplätze, die Hainwiesen, seltener geworden sind. Auf eine Vermehrungstendenz weisen auch die jüngst auf Fårö, einer Insel nördlich von Gotland, gemachten Nestfunde hin, — höchstwahrscheinlich der nördlichste Nistort der Welt (DURANGÖ op.c.), sowie ferner die bereits erwähnten Funde auf Öland. — In Mitteleuropa scheinen jedoch keine deutlichen Zeichen einer Arealausweitung der Art in den letzten Jahrzehnten vorhanden zu sein, und z.B. in der Übersicht von NIETHAMMER (1951) über die in den Verbreitungsgebieten der mitteleuropäischen Vogelarten geschehenen Veränderungen wird der Halsbandfliegenschnäpper nicht erwähnt (den Fund von zwei nistenden Paaren im Jahre 1936 in Ostpreussen, siehe NIETHAMMER 1937, hat BRATTSTRÖM 1946 als eine etwaige Expansionstendenz gedeutet). Es hat somit den Anschein, dass sich jedenfalls keine deutlich wahrnehmbare Erweiterung des Verbreitungsgebiets nachweisen lässt. Auch die Vermehrung auf Gotland kann, wie DURANGO (1939) bemerkt hat, dadurch bedingt sein, dass mehr Nistkästen aufgehängt werden, und dass die Art immer mehr von den Naturbiotopen zu den Kulturbiotopen übergeht (vgl. auch HOLMSTRÖM et al. 1942). Die Feststellung von etwaigen Veränderungen in der Verbreitung wird noch dadurch erschwert, dass die Beobachtungen oft erstaunlich spärlich und teilweise auch widersprechend sind (vgl. NIETHAMMER 1937), was einerseits durch die Ähnlichkeit mit dem Trauerfliegenschnäpper bedingt sein dürfte, teils dadurch, dass der Vogel sich in der Brutzeit gern im Laub versteckt.

Das Abirren der Art nach Finnland, und zwar ausgesprochen nach Kökar, ist angesichts ihrer Zugrichtung (Beobachtungen über ziehende Vögel in Rossitten und Lettland) verständlich; von der Nordspitze Gotlands bis zum Fundplatz beträgt die Wegstrecke nahezu 250 km. Der Zeitpunkt wiederum passt gut mit einem typischen Fall von prolongiertem Frühjahrszug zusammen. Andererseits erscheint der Mai 1958 für die Expansion von südlichen Arten nicht besonders günstig, denn nach den Messungen der nächsten Wetterwarte, Mariehamn, ist der Monat  $1\frac{1}{2}^{\circ}$  kälter als durchschnittlich gewesen. Dem Fundtag war auch keine aussergewöhnliche Wärmewelle vorausgegangen, und die einzige mit der Witterung zusammenhängende Erklärung wäre die — vorausgesetzt, dass das Individuum in der vorhergehenden Nacht zum

Fundort geflogen ist —, dass die Mindesttemperatur, die am 15. Mai —  $0,5^{\circ}$  betrug, auf  $+ 3,2^{\circ}$  am 16. Mai gestiegen war (Monatsübersicht der Zentralwetterwarte vom Mai 1958). — Es wäre verlockender, den Fund mit dem bereits erwähnten aussergewöhnlich lebhaften Zug des Trauerfliegenschnäppers am gleichen Tagen in Verbindung zu setzen, und ihn als einen Fall anzusprechen, von welchem OTTERLIND (1954) den Ausdruck »Induktion« und WILLIAMSON (1955) »migrational drift« benutzt. Die Angaben darüber, ob der Halsbandfliegenschnäpper in Schwärmen oder allein zieht sind bedauerlicherweise jedoch sehr widersprechend<sup>1</sup>.

Die ausserhalb des Verbreitungsareals angetroffenen Individuen sind meistens junge Männchen gewesen (v. HAARTMAN 1952, OTTERLIND op.c.). Leider hat es den Anschein, dass sich trotz meiner verhältnismässig genauen Färbungsaufzeichnungen nicht entscheiden lässt, ob das von mir gesehene Individuum ein junges oder ein altes Männchen war. Laut der einzigen wirklich gründlichen Untersuchung (LÖHRL 1954) gehören u.a. die Färbung des Bürzels und das Weiss an den Randfedern des Schwanzes nicht zu den mit dem Alter wechselnden Merkmalen; die letzteren scheinen alle solcherart zu sein, dass man sie jedenfalls ohne Vergleichsmaterial bei Feldbeobachtungen nicht wahrnehmen kann. Auch die von NIETHAMMER (1937) und WITHERBY u.a. (1949) angegebenen Merkmale des jungen Männchens (braune Handschwingen, kleinerer Flügelfleck) sind »relativ« und fussen vermutlich auf nicht ohne weiteres zuverlässigen Angaben aus zweiter Hand.

Die Ursachen für die nahe Verwandtschaft zwischen dem Trauerfliegenschnäpper und dem Halsbandfliegenschnäpper sind wahrscheinlich in den Vorgängen der letzten Eiszeit zu suchen, als der erstere sich in seinem südwestlichen und der letztere in seinem südöstlichen Refugialgebiet in Europa absonderte (MAYR 1947, v. HAARTMAN 1949). Hinsichtlich seiner Verbreitung ist der Halsbandfliegenschnäpper eine deutlich südlichere, mehr Wärme erfordernde Art geblieben als sein Verwandter. Der Halsbandfliegenschnäpper stellt einen beispielsweise mit der Silber- und Heringsmöwe (*Larus argentatus* und *L. fuscus*) vergleichbaren, systematisch interessanten Grenzfall zwischen Art und Rasse dar, worauf u.a. zahlreiche Übereinstimmungen

<sup>1</sup> Die in Ägypten angetroffenen ziehenden Individuen sind nicht in Schwärmen, wohl aber oftmals paarweise aufgetreten (WITHERBY etc. 1949).

in der Lebensweise hindeuten (LÖHRL 1955). Bei genauerer Analysierung der Lautäusserungen konnte festgestellt werden, dass von 15 verschiedenen Lauten mindestens 10 bei den genannten Arten  $\pm$  identisch sind. Vielleicht am deutlichsten unterscheidet sich eben das von mir gehörte *dsiiip*, *dsiiip*, das dem Warnungslaut *pitt* des Trauerfliegenschnäppers entspricht, seinem Wesen nach aber andersgeartet ist, indem es sowohl als Lock- wie auch als Warnruf dient (v. HAARTMAN & LÖHRL 1950). Einen neuen Aufschluss über die Verhältnisse zwischen den Arten gab die Beobachtung von LÖHRL (1950) über eine fertile Mischehe. LÖHRL (1955) vermutet, dass derartige Kreuzungsmöglichkeiten dort am grössten seien, wo die eine Art stark dominiert, während die andere spärlich vertreten ist. Die Arten kommen in einem ziemlich grossen Gebiet in Europa auf ähnlichen Biotopen zusammen vor, ohne sich miteinander zu kreuzen. Dies schliesst jedoch nicht die bisweilen vorgebrachte Feststellung aus, dass zwischen den Arten ein gewisser Konkurrenzkampf herrscht (vgl. NIETHAMMER 1951).

**Literatur:** BRATTSTRÖM, H., 1946, Iakttagelser över halsbandsflugsnapparens (*Muscicapa a. albicollis* Temminck) på Nordgotland. Fauna och Flora 41: 21—31. — DURANGO, S., 1939, Ett bidrag till kännedomen om halsbandsflugsnapparens, *Muscicapa albicollis*, Temminck, biologi. Ibid. 34: 254—262. — EKMAN, S., 1922, Djurvärldens utbredningshistoria på Skandinaviska halvön. Stockholm. — Förteckning över Sveriges fåglar. Stockholm 1958. — v. HAARTMAN, L., 1949, Der Trauerfliegenschnäpper. I. Ortstreue und Rassenbildung. Acta Zool. Fenn. 56: 1—104. — 1952, Über ungepaarte Männchen in Grenzpopulationen der Kleinvögel. Acta Soc. pro Fauna et Flora Fenn., 69: 1—28. — v. HAARTMAN, L. & LÖHRL, H. 1950, Die Lautäusserungen des Trauer- und Halsbandschnäppers, *Muscicapa h. hypoleuca* (Pall.) und *M. a. albicollis* Temminck. O. F. 27: 85—97. — HOLMSTRÖM, C. T. et. al., 1942, Våra fåglar i Norden. I. Stockholm. — JOHANSSON, V., 1942, Halsbandsflugsnapparens — de gotländska lövängarnas karaktärsfågel. Populär Biologisk Revy 4: 30—32. — KUMARI, E., 1954, Eesti NSV linnud. Tallinn. — LÖHRL, H., 1950, Ein Bastard Halsbandschnäpper-Trauerschnäpper (*Muscicapa albicollis* und *M. hypoleuca*). Mit Bemerkungen über die Möglichkeiten einer Bastardbildung. Ornithol. Berichte 3: 126—130. — 1954, Gefiedermerkmale bei einer Population des Halsbandschnäppers (*Muscicapa albicollis*). Bonn. Zool. Beitr. 5: 33—48. — 1955, Beziehungen zwischen Halsband- und Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis* und *M. hypoleuca*) in demselben Brutgebiet. Acta XI Congressus Internationalis Ornithologici S. 333—336. Basel. — 1957, Populationsökologische Untersuchungen beim Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*). Bonn. Zool. Beitr., 8: 130—177. — MAYR, E., 1947, Systematics and the Origin of Species. New York. — Monatsübersicht der Zentralwetterwarte vom Mai 1958. Ilmatieteellisen Keskuslaitoksen kuukausikatsaus Suomen sääoloihin. Toukokuu 1958. N:o 5. Helsinki 1958. — NIETHAMMER, G., 1937, Handbuch der deutschen Vogelkunde.

Leipzig. — 1951, Arealveränderungen und Bestandsschwankungen mitteleuropäischer Vögel. Bonn. Zool. Beitr. 2: 17—54. — OTTERLIND, G., 1954, Flyttning och utbredning. Ett bidrag till kännedom om den skandinaviska fågelfaunans utbredningsdynamik. Vår Fågelvärld 13: 1—31, 83—113, 147—167, 245—261. — PETERSON, R. & MOUNTFORT, G. & HOLLUM, P. A. D., 1955, Europas fåglar. Bearb. av C.-F. Lundevall. Stockholm. — ROSENIUS, P., 1929, Sveriges fåglar och fågelbon. Lund. — WILLIAMSON, K., 1955, Migrational drift and the Yellow Wagtail complex. British Birds 48: 382—403. — WITHERBY, H. F. etc., 1949, The Handbook of British birds. London.

**Selostus: Sepelsieppo, *Ficedula albicollis* (Temm.), tavattu Kōkarissa, Ahvenanmaan ulkosaaristossa.**

Allekirjoittanut tapasi Kōkarin Karlbylandetissa ♂ sepelsiepon (*Ficedula albicollis*) toukokuun 16 p:nä 1958 hyönteissyöjien (leppälintu, pensastasku, kirjosiieppo) muuton ollessa vilkkaimmillaan. Lintu oleskeli merenrantalepikossa, missä pienikokoiset ruusu- ja katajapensaat muodostivat harvan pensaskerroksen. Sitä oli tilaisuus tarkastella edullisten olosuhteiden vallitessa, joten lajin parhaat tuntomerkit (kaulan »sepel», nokan tyven suuri valkea läikkä, käsisulkien siipijuova ja harmaa yläperä) näkyivät selvästi. Tunnusomaisesti äänellen *dsiip* — *dsiip* ja siipiään kohautellen lintu liikehti levottomasti enimmäkseen alle 1 ½ metrin korkeudella. — Kolme päivää myöhemmin näki luotsi MAGNUS ERIKSSON linnun Karlbyssä, löytöpaikasta noin 2 km SE; lajimäärityksen varmistivat hänen tekemänsä riittävän tarkat muistiinpanot.

*Ficedula albicollis* on levinneisyydeltään Euroopassa kaakkoinen laji, jonka varsinainen pesimäalue ulottuu Balkanin ja Tonavan maista Puolan ja Saksan eteläosiin; tilapäisesti laji on pesinyt Itä-Preussissa saakka. Tämän ohella tällä lajilla on merkittävä erillisesiintymä Gotlannissa, missä se on verraten yleinen lehtoniittyjen, puistojen ja puutarhojen laji. Tänne se on todennäköisesti joutunut postglasiaalisen lämpökauden aikana (EKMAN 1922).

Kōkarin löytö liittyy tuskin mihinkään *Ficedula albicollis*en pesimäalueen laajentamispyrkimyksiin, vaikkakin eräät seikat lajin esiintymisessä Itämeren alueella viime vuosikymmeninä tähän viittaavat. Normaalina kylmempi toukokuu ei ole luonut otollisia olosuhteita tällaisen lämpöä vaativan lajin prolongaatiolle. Syynä lajin harhautumiseen saattaa olla alimman yölämpötilan yhtäkkinen kohoaminen tai samaan aikaan sattuneen kirjosiieppojen muuton aiheuttama »induktio» (vrt. OTTERLIND 1954). — Linnun värityksestä ei näytä käyvän ilmi, oliko kysymyksessä nuori vaiko vanha koiras.

*Ficedula albicollis* muodostaan mielenkiintoisen rajatapauksen rodun ja lajin välillä. Lähisukuisen kirjosiiepon kanssa on todettu paljon yhtäläisyyttä mm. ään- telyssä, jota tarkimmin tutkittu (v. HAARTMAN & LÖHRL 1950).